

Die theologische Berufung

Predigt H.A. Willberg Ittersbach 15.12.2019

1. Korinther 4,1-5 - 3. Advent

Die Korinther legten großen Wert auf Referenzen. Paulus hielten sie vor, im Unterschied zu den Lehrern, denen sie den Vorzug gaben, wenig Großartiges in seiner Vita vorweisen zu können. Er genügt unseren Ansprüchen nicht, urteilten sie. Paulus begegnet nun dem Urteil, indem er ausführlich darlegt, was tatsächlich die Qualifikation eines Apostels des christlichen Glaubens ausmacht. Dazu stellt er ihnen auch seine genaue Berufsbezeichnung, seinen Titel sozusagen, zur Verfügung. „Diener Christi“ seien er selbst und die anderen echten Apostel, schreibt er zuerst. Dabei würde er es am liebsten belassen, denn eigentlich ist nur das wichtig für ihn. „Botschafter an Christi statt“, wird er im zweiten Korintherbrief formulieren. Sprachrohr Christi will er sein. Christus sollen die Menschen durch ihn kennenlernen. Welche Bewertung ihm die Korinther selbst dabei geben, interessiert ihn nur wenig: „Mir ist es ein Geringes, dass ich von euch beurteilt werde“. Er misst seinen Dienst nicht am oberflächlichen Feedback der Korinther, ob er ihnen passt oder nicht, sondern an der Frucht. „An den Früchten soll man meine Nachfolger erkennen“, hatte sein Meister in der Bergpredigt gesagt. An den Früchten, nicht an der Performance.

Die Ökonomen unter den Adressaten hätten nichts gegen diese Definition des Dienstes einzuwenden gehabt, aber sie hätten etwas anderes unter Frucht verstanden: Effizienz. Der kluge Ökonom setzt langfristige Ziele. Man muss investieren und manche Investition zahlt sich erst nach langem Warten aus. Wer immer nur von Erfolg zu Erfolg eilen möchte und dabei zu sehr auf die äußere Erscheinung Wert legt, hat seine Ressourcen bald aufgebraucht und irgendwann verliert der Glanz seine Überzeugungskraft. Um erfolgreiche Gemeindegemeinschaft zu betreiben, muss man schon auch strategisch vorgehen und Geduld dabei haben, sonst wird nichts aus dem nachhaltigen Erfolg.

Ja, sagt Paulus, indem er nun doch seinen Titel „Diener Christi“ präzisiert: „Haushalter“ nennt er sich, „Oikonomos“. „Ökonom der göttlichen Mysterien“ lässt es sich wörtlich übersetzen. Mysterienökonom.

„Mysterienökonom“: das hört sich schon ein bisschen seltsam an, nicht wahr? Weil Ökonomie für uns etwas Geschäftliches ist. Da geht es um Rendite. Will er denn Mysterien verkaufen? Nein, er will nichts als Diener Christi sein und hofft auf die Frucht.

Frucht ist nicht dasselbe wie Effizienz. Natürlich lässt sich die Effizienz eines Weinbergs erhöhen, wenn man die Reben richtig schneidet und pflegt, damit sie möglichst viele Trauben tragen, und die Schweinezucht kann man so betreiben, dass die Säue möglichst viele Ferkel werfen. Aber Jesus spricht in der Bergpredigt nicht vom Ertrag, sondern von der Qualität. Einen Teil seiner Nachfolgerschaft vergleicht er dort mit Bäumen, die nicht wenig oder späte Früchte tragen, sondern schlechte.

Es hängt vom Baum ab, sagt Jesus: „Ein jeder gute Baum trägt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.“¹ Also geht die Qualität der Frucht aus der Qualität des Baums hervor.

Ein guter Mysterienökonom gleicht somit dem guten Baum. „Gut“ oder „schlecht“ beziehungsweise „faul“ ist bei Paulus wie bei Jesus alles andere als das Urteil über einen ganzen Menschen. Das wäre schrecklich. Pauschale Urteile über das ganze Leben von Menschen zu fällen ist das Gegenteil von Liebe und Wahrhaftigkeit. Mein Verhalten mag verwerflich sein, aber ich bin nicht mein Verhalten. Wie Rassisten und Nationalisten die Menschheit in Gute und Schlechte aufzuteilen, das können Jesus und Paulus nicht meinen.

¹ Mt 7, 17f.

Paulus erklärt, worum es geht, indem er den Dienst des Mysterienökonoms inhaltlich bestimmt: „Nun fordert man nicht mehr von den Ökonomen, als daß sie für treu befunden werden.“ Einem guten Baum gleicht der Diener Christi, wenn er treu ist. Was Paulus meint, wird noch klarer, wenn wir wieder das Wort genau betrachten, das er hier gebraucht: „Pistós“ zu sein, darf vom „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ erwartet werden. Das hat eine doppelte Bedeutung: Treu im Sinne von „gewissenhaft“ aber auch „vertrauensvoll“.

Paulus redet von seinem Beruf. Wenn es um die Geheimnisse Gottes geht, kann der Beruf nur Berufung sein. Ein Berufener antwortet auf einen Ruf, indem er ihm folgt. Er folgt ihm, weil er der Stimme vertraut, die ihn ruft, und weil er ernst nimmt, was sie sagt. Er geht vertrauensvoll und gewissenhaft mit seiner Berufung um. Das gilt für alle echten Berufungen. Kein berufener Mensch ist vorrangig an der Effizienz interessiert. Er bleibt seiner Berufung auch dann treu, wenn er überhaupt keinen Erfolg hat. Die guten Bäume mit den guten Früchten: Das sind die Menschen, die ihrer Berufung treu sind und bleiben, egal was kommt.

Erfolg ist etwas Schönes und man muss nicht aus der Not eine Tugend machen: Wenn ein Mensch berufen ist und ohne Erfolg bleibt, leidet er. Er kann sehr einsam dabei werden und manchmal auch sehr arm. Es ist erstaunlich, dass es so manche Biografie hoch begabter und hoch produktiver Menschen gibt, die davon zeugt. Sie blieben ihrer Berufung treu. Aber die meisten Menschen fragen wenig nach der Berufung und der Qualität, die darin liegt. Der oberflächliche Glanz zieht sie in den Bann, die äußere Erscheinung, Titel, Referenzen, Umsatzzahlen, Beredsamkeit, griffige Parolen, der Kitzel des Sensationellen, die herausgekehrte Großartigkeit. Daran messen sie die Qualität. Solche Qualitäten sind faul, sagt Jesus.

Es steht uns nicht zu, die Qualität Berufener aufgrund äußerer Kriterien dieser Art zu beurteilen, sagt Paulus. Ihr Korinther mögt das mit mir so machen, aber es interessiert mich wenig. Genauso wenig liegt mir daran, selbst so mit mir umzugehen: „auch richte ich mich selbst nicht.“

Werde ich meiner Berufung gerecht? Wenn ich mich das selbst frage, kann ich nicht im Brustton der Überzeugung sagen: Aber ja! Wie anmaßend wäre das. Meinen beruflichen Verpflichtungen kann ich gerecht werden, so wie sie mein Dienstauftrag vorsieht, aber Berufung ist mehr als Beruf. Darum sagt Paulus: „Mir ist zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt“. Ich höre den Ruf, so wie ich ihn verstehe, und ich versuche so gewissenhaft wie möglich, dem zu folgen, was mir diese innere Stimme sagt. Doch Berufungen liegen nicht wie Spielzeugeisenbahnen fertig aufgebaut unter'm Weihnachtsbaum. Jeder echte Berufungsweg ist auch ein Krisenweg. Zweifel kommen auf: Ist das wirklich der richtige Weg? Die irritierenden Stimmen können laut werden. Wir machen Umwege, wir geraten auf Abwege. Wir tasten im Nebel herum. Dann kommt wieder Licht hinein und wir können klar unterscheiden, welcher Weg weiter führt und welcher nicht. Paulus erzählt in den beiden Korintherbriefen viel von seinen eigenen Erfahrungen dieser Art. Sein Berufungsweg ist zum großen Teil ein Leidensweg. Seine Berufung ist nicht nur Freude, sondern auch Passion. Darin treu zu bleiben kann sehr angefochten sein. Entscheidend dafür, dass wir auf der Spur unserer Berufung bleiben, ist das Vertrauen.

Das gilt für jede Berufung, aber für die Berufung zum „Mysterienökonom“ erst recht. Sich „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ zu nennen ist schon eine sehr gewagte Formulierung. Würde sich heute tatsächlich jemand als Mysterienökonom bezeichnen, wären wir aus gutem Grund ziemlich skeptisch und würden ihn der Esoterik verdächtigen. Es scheint so gar nicht zusammenzupassen: Mysterium und Ökonomie. Macht da womöglich einer Geld mit angeblichem Geheimwissen? Genau das ist es ja, was wir an der Esoterik tadeln.

Wir verwenden lieber ein anderes Wort für einen Beruf wie diesen, das uns ganz unverfänglich erscheint und das wir sehr gewohnt sind. Wir nennen diese Menschen Theologen. Aber so harmlos die Bezeichnung aussieht: Wenn wir die Theologie nicht dem Titel, aber doch dem Inhalt nach als „Haushalterschaft über die Geheimnisse Gottes“ verstehen, bekommt das Wort einen anderen Klang. Psychologie ist die Logie von der Psyche, Soziologie die Logie vom gesellschaftlichen Miteinander und Theologie ist die Logie von Gott. Logie bedeutet: Sinnvolle Lehre. Das Wort Logos steckt darin und Logos meint nicht nur, dass man Worte macht über etwas, sondern dass diese Worte auch logisch sind, das heißt: dass auf den Gegenstand bezogen, von dem man spricht, sinnvoll geredet wird.

Wie können wir sinnvoll von Gott reden? Paulus setzt den Rahmen dafür viel enger als es unzählige Theologen nach ihm taten. Seinem theologischen Berufungsverständnis nach spricht der Theologe von Geheimnissen. Andere Wissenschaften stehen vor Rätseln und können manche erfolgreich lösen. Die Theologie steht vor dem Geheimnis Gottes. Gott als Gegenstand der Theologie ist etwas fundamental anderes als der Gegenstand jeder anderen Wissenschaft.

Ein letztes Urteil über meine theologische Berufung, sagt Paulus darum, die darin besteht, dass ich vertrauensvoll der geheimnisvollen Stimme meines Meisters folge und so gewissenhaft wie möglich mein Reden und Tun danach richte, steht darum keinem Menschen zu, sondern nur dem Meister selbst. Martin Luther hat es so formuliert: Als Diener Christi ist ein Christenmensch, um Christi willen, „ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“, denn so folgt er im praktischen Leben seiner Berufung. Zugleich aber ist er „ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“, weil seine Berufung auf geheimnisvolle Weise von Gott inspiriert ist.

So löst sich nun die scheinbar besondere Referenz, ausgewiesener Mysterienökonom zu sein, mit der Paulus sich den Korinthern vorstellt, doch im allgemeinen Priestertum aller Gläubigen auf: Theologen sind wir alle, weil wir alle Diener Christi sind. Als solche stehen wir alle vor dem Geheimnis Gottes. Es teilt sich uns mit als das Geheimnis seiner Liebe. Es ist so überaus viel größer als alles, was wir denken und erforschen können.

Auch wenn uns noch so viele theologische Lichter aufgegangen sind und wir uns erleuchtet fühlen mögen wie die Scheinwerfer: Dem Geheimnis Gottes gegenüber darf keiner zu Recht behaupten, eine Leuchte zu sein. Wir wissen gar nicht viel. Aber Paulus ist getrost: Der Meister sucht uns auf und er bringt uns Licht, was wir nur ahnen können, was jetzt noch im „Finstern verborgen wird, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen.“ Dieses „Trachten der Herzen“, das ist die Berufung in uns. Herzensangelegenheit ist sie. Von Herzen kommt sie, zu Herzen geht sie, von Herz geht sie zu Herz. So und nur so bringt sie Frucht. Das macht die Qualität des guten Baumes aus.

Paulus redet nicht von den bösen Herzen, die im Licht des letzten Gerichts offenbar werden müssen. Er redet von den ergriffenen, bewegten Herzen, von der Herzensbewegung der Liebe Gottes unter uns Menschen. Das soll offenbar werden. Und dann „wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden“: „Du hast die Stimme deines Herzens als meine Stimme erkannt. Du hast sie nicht verleugnet. Du hast nicht Liebe und Erfolg verwechselt, nicht Frucht und Effizienz. Du bist ein Mensch nach meinem Herzen.“

Ja, danach sehnen wir uns und darauf können wir nur hoffen. Paulus als Diener Christi und Haushalter über die Geheimnisse Gottes sieht seinen Auftrag darin, es uns zuzusprechen: Was du hoffst, das soll auch werden.